









Evangeliumskirche Hasenberg / Simeonskapelle Augustinum M-Nord

Gottesdienst (mit Abendmahl) am 12. Sonntag nach Trinitatis - 03. September 2017

Predigtreihe 2017: Die modernen Fragen der Reformation

Teil VI: Nicht gut genug? Selbstoptimierung und Rechtfertigung

Predigt über Römer 7^{18-25a}

- LIEDER:**
-  **EG 447, 1-3.7 „Lobet den Herren“**
 -  **EG 744 Psalm 27 im Wechsel gesprochen**
 -  **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**
 -  **EG 299, 1-3 „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“**
 -  **EG 630, 1-3 „Fürchte dich nicht“**
 -  **EG 272 „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“**
 -  **EG 190.2 „Christe, du Lamm Gottes“**
 -  **EG 694 „Laudate omnes gentes“**

LESUNG: Evangelium Lukas 18, 9-14

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

I.

Ich beginne mit einem Zitat Martin Luthers. Er sagt:
*„Wenn man den Artikel von der Rechtfertigung predigt,
dass man vor Gott allein durch den Glauben an Christus gerecht und selig wird,
so schläft das Volk und hustet;
wenn man aber anfängt, Geschichtchen und Beispiele zu sagen,
da reckt es beide Ohren auf, ist still und hört fleißig zu.“*

Luther hat den Menschen Geschichten erzählt.
Oft gab sein eigenes Leben die besten Geschichten her.
Das haben die Menschen verstanden.
Und wer nicht lesen konnte, hat seine Lieder gesungen.
Eines dieser Luther-Lieder haben wir gerade gesungen: *„Aus tiefer Not schrei ich zu dir“*.
Dieses Lied drückt aus, wie sich Luther gefühlt hat, als er um den gnädigen Gott rang.
Sein Ergebnis: *„Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.“*

Dabei hat Martin Luther für heutige Verhältnisse eine Bilderbuchkarriere hingelegt.
Er wollte kein Durchschnittsleben.
Wir wissen: Sein Schlüsselerlebnis bei einem Gewitter ließ ihn zum Augustiner-Mönch werden.
Martin Luther versuchte – zunehmend verzweifelt – ein besonders guter Mönch zu sein.
Er steigerte sich in diese Aufgabe hinein – und er wurde tatsächlich einer der Besten:
Mit 29 Jahren ist er bereits Doktor der Theologie mit Professur in Wittenberg,
mit 30 übernimmt er Leitungsaufgaben in seinem Augustinerorden.

Gleichzeitig aber wird er von der Sinnlosigkeit des Lebens umgetrieben.
Er empfindet einen ungeheuren Druck – so groß, dass er beginnt, Gott zu hassen.

Er entkommt dieser Verzweiflung erst, als er begreift: Ich mache mir den ganzen Druck selbst!
Es geht mir ja doch nur um mich, um meine Selbstgerechtigkeit, um mein Ego:
Ich will mit allen Mitteln ein guter Mönch sein, um Gott und der Welt zu gefallen.
Aber da ist gar kein strafender Gott, der von mir Gerechtigkeit verlangt. Das Übel liegt in mir selbst.
Gott dagegen macht mich gerecht – dafür kann und muss ich gar nichts leisten.

Auf den ersten Blick scheint Martin Luthers Sündenangst heute nicht mehr nachvollziehbar.
Welcher moderne Mensch quält sich so wegen seiner Sünden?
Doch übersetzen wir Luthers Sprache und Gefühle in unser Leben, so geht es um Selbstoptimierung.
Der Marktwert für andere, die Leistung für die Firma, selbst die Freizeit soll optimal werden.

II.

Nehmen wir Brian Fabian Crain, Doktorand der Psychologie, 27 Jahre alt.
Crains Ziel ist es, ein besserer Mensch zu sein. Der Berliner benennt seine Ziele so:
„Besser arbeiten, gesünder sein, glücklicher, eine gute Beziehung führen, die Zeit besser verbringen.“

Damit er diesem Ziel nicht untreu wird, kontrolliert er sich rund um die Uhr.
Dazu hat er seine ganz persönlichen Überwachungstrupps, bestehend aus kleinen Maschinen:
eine Art Uhr, die er am Handgelenk trägt, Programme auf seinem Laptop, Apps auf dem Smartphone.

Wenn Crain sich bewegt, zählt ein kleiner Stick am Bund seiner Jeans jeden Schritt:
5.200 hat er heute schon getan. Zwischen 8.000 und 18.000 Schritten liegt sein tägliches Soll.
Das sind immerhin an die 14 Kilometer. Dieser Stick, sagt er, motiviere ihn, mehr zu laufen.

Selbst über die Freizeit legt Crain sich Rechenschaft ab, dazu nutzt er einen Internetdienst.
Der kontrolliert, ob er einmal pro Woche fastet, ob er tatsächlich jeden Monat ein Buch liest
und verlässlich jeden zweiten Tag Türkisch lernt, wie er sich das vorgenommen hat.
Immer und überall kann er die Diagramme einsehen, die seine Ziele mit dem Geleisteten abgleichen.

Wenn Crain schlafen geht, ist immer noch nicht Ruhe: Er legt sich ein schwarzes Stirnband um.
Dieses misst seine Gehirnaktivität und sendet die Daten auf sein Handy.

Am Morgen begrüßt ihn eine Grafik seines Schlafmusters:
Montag: 73 Minuten Traumphase, 120 Minuten Tiefschlaf, 5 Mal aufgewacht.
So konnte er seine Schlafdauer auf durchschnittlich fünfeinhalb Stunden pro Nacht senken.
Er schläft jetzt offenbar schneller.

Das alles ist nicht ausgedacht. Es stand so im Zeit-Magazin. [© dpa ZEITmagazin Nr. 33/2013]
Gerade junge Menschen beobachten und optimieren sich permanent.
Angeblich haben bereits 40% zwischen 20 und 50 in Deutschland eine dieser Kontroll-Uhren.

„Das alles hilft mir in meinem Leben extrem“, sagt Brian Fabian Crain.
„Früher hatte ich immer ein gewisses Schuldgefühl, weil ich dachte:
Ich arbeite nicht genug. Ich verschwende meine Zeit. Aber jetzt kann ich mich endlich kontrollieren.“

Diese moderne Bewegung vereint zwei große Trends unserer Zeit:
den Wunsch nach menschlicher Perfektion und den Glauben an die Segnungen der Technologie.
Das Credo unsrer Zeit lautet doch: Mach das Beste aus deinem Leben! Du kannst es!

Bei aller Zählerei allerdings stellen sich Fragen:

Waren die Gespräche, die Mr. Crain mit seiner Liebsten führte, voller Gefühle?

War seine Produktivität sinnvoll? Wovon hat er geträumt?

Doch all das ist irrelevant. Nur die Quantität zählt.

Die Anteilnahme und Konzentration gelten vor allem dem eigenen Ich, der Körper wird zum Fetisch.

Eine Frage nur: Was wäre los, käme all die Fantasie, all die Kraft, das Geld und die Zeit, die heutige Selbstoptimierer in sich selbst investieren, anderen zugute?

III.

Vielleicht ist der Vergleich mit Martin Luthers Fragestellung doch nicht so verkehrt.

Die beiden Fragen „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“

und „Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?“ sind einander sehr verwandt.

Es geht bei beiden darum, falsche Denkmäler zu stürzen.

Die kleinen und großen Tyrannen, die auf dem Sockel stehen.

Heute schauen uns die falschen Denkmäler aus Hochglanzprospekten an,

auf denen schlanke Frauen oder smarte Männer zu sehen sind.

Du musst schlank sein! Du musst schön sein! Iss nicht zu viel, sonst bist du nichts wert!

Sonst fällst du ins Fegefeuer der Schönheitsideale!

Und das Gesetz greift nach uns im Freundeskreis:

Du musst gut drauf sein, du musst Spaß haben, du musst witzig sein – eben cool.

Sonst hast du verloren. Sonst bist du verloren!

Und ein „guter“ Mensch sollen wir dabei auch noch sein:

Sorgfältig unseren Müll trennen, die richtigen Waren kaufen,

Entwicklungsprojekte fördern und den Nächsten lieben wie uns selbst,

obwohl uns manchmal gar nicht danach ist.

Der Druck der zu befolgenden Gesetze, die zu erfüllenden moralischen Leistungsansprüche sind um kein bisschen weniger hart als zur Zeit Martin Luthers.

Und Menschen gehen zugrunde daran. Werden krank, brennen aus, fallen in Depression.

Liebe Gemeinde,

es ist Zeit, hinter die Fassaden zu schauen.

In unserer Gesellschaft werden Menschen auf den Sockel gehoben,

weil sie Geld vermehren können, ohne einen Finger krumm zu machen.

weil sie sich gut verkaufen, weil sie auf die Titelseiten kommen, weil sie spekulieren.

Doch wieviel Makeup ist da aufgetragen?!

Mit den allermeisten Stars und Starlets würden wir nicht tauschen wollen,

wenn wir wüssten, wie es drinnen aussieht.

Nur der ungeschminkte Mensch wird bei Gott auf dem Sockel stehen.

Davon redet der heutige Bibeltext aus dem 7. Kapitel des Paulusbriefs an die Römer:

7¹⁸ Wir wissen genau: In uns selbst, so wie wir von Natur aus sind, ist nichts Gutes zu finden.

Wir bringen es zwar fertig, das Gute zu wollen; aber wir sind zu schwach, es auch auszuführen.

¹⁹ Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

20 Wenn ich aber tue, was ich (gar) nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

**21 Wir sehen also, dass sich alles nach folgender Regel abspielt:
Ich will das Gute tun, aber es kommt nur Böses dabei heraus.**

22 In meinem Bewusstsein stimme ich dem Gesetz Gottes freudig zu.

23 Aber ich sehe, dass mein Tun einem anderen Gesetz folgt.

Dieses Gesetz liegt im Streit mit dem Gesetz, dem meine Vernunft zustimmt.

Es macht mich zum Gefangenen der Sünde, deren Gesetz mein Handeln bestimmt.

**24 Ich elender Mensch! Wer erlöst mich aus dieser entsetzlichen, todbringenden Verstrickung?
Gott hat es getan! 25 Dank sei ihm durch Jesus Christus, unserem Herrn!**

(Übersetzung nach Martin Luther und Gute Nachricht gemischt)

Wer bin ich? Was bin ich?

Was bin ich wert? Was macht den Sinn meines Lebens aus?

Wie sehe ich mich selbst? Wie sieht mich Gott? Bin ich gut? Bin ich böse?

IV.

Paulus schaut genau hin.

Da entdeckt er nicht nur kleine Risse, sondern einen großen Riss, der sich im Menschen befindet.

Er redet offen darüber, dass der Mensch letztlich gefangen ist von einer Macht,

die vieles noch so Gute pervertiert, umdreht, schlechtmacht. Diese Macht nennt er „Sünde“.

Es geht nicht um kleine oder größere Schwächen, die wir haben.

Es geht um das, was den Menschen knechten kann, was ihn fertig macht. Fix und fertig!

Wenn wir verstehen wollen, dass die christliche Botschaft eine frohe Botschaft ist,

müssen wir zuerst die Vorstellung aufgeben, als sei Sünde eine Latte von Verfehlungen.

Sonst würden wir uns in dem gleichen Kampf und Krampf wiederfinden,

den Paulus hier beschreibt: **Nicht ganz gut, nicht ganz schlecht und nie ganz gut.**

**Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht;
sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.**

Hinter allem, was ich tue, stecken Kräfte, Mächte und Motive.

Wir können sie gar nicht so recht beschreiben.

Und die besten Beweggründe und Taten können noch dunkle Hintergründe haben:

Wer in seinem Beruf Großes leistet und mit Eifer und Erfolg sich in seinem Geschäft aufreibt,
muss sich vielleicht eingestehen, dass dieses Aufgehen im Beruf

Flucht vor einer anderen Aufgabe wie Ehe und Familie, vielleicht Flucht vor sich selbst sein kann...

wer als Mutter oder Vater sein Kind leidenschaftlich liebt und alles zu lenken und zu leiten versucht,
muss sich in einem stillen Moment vielleicht eingestehen,

dass seine Zuwendung einem versteckten Besitzdenken oder einem Schuldbewusstsein entspringt.

**Wir spüren sehr wohl, dass es das nicht gibt:
nur gute und nur böse Menschen, schwarz und weiß.**

Paulus beschreibt das ja eindrucksvoll, wie zerrissen unser Verhalten oft ist.
Wir sind nicht selten gespalten, von uns selbst entfremdet.
Wir können uns nur gut im Spiegel ansehen, wenn wir wissen, dass wir mit uns selbst versöhnt sind.

Ich elender Mensch! ruft Paulus aus.

Wer erlöst mich aus dieser entsetzlichen, todbringenden Verstrickung?

Gott hat es getan! Dank sei ihm durch Jesus Christus, unserem Herrn.

IV.

Liebe Gemeinde,

die Sinnfrage kann nur dort gelöst werden, wo ich bemerke,
dass ich mir den Wert meiner Person nicht erarbeiten muss, nicht erschaffen muss.
Die Sinnfrage kann nur dort gelöst werden, wo ich bemerke, dass Gott mich ganz und gar bejaht.
Unverdient. Ohne eigenes Zutun. Egal, wie gut oder schlecht ich bin.
Das nennt die Bibel Gnade. Gnade ist Befreiung von den tyrannischen Ganzheitszwängen.
Das Kind der Gnade ist die Freiheit.

Ich brauche nicht dauernd hinter mir her zu sein.
Ich brauche nicht atemlos mich selbst zu fabrizieren.
Ich brauche mich nicht zu behaupten.
Ich brauche keine Angst um mich zu haben.

Warum aber brauche ich keine Angst zu haben?
Weil Gott in Jesus Christus Sein JA zu mir gesagt hat!

Das war die große Entdeckung seines Lebens, die Paulus - und später Luther - gemacht hat:
Wir können uns vor Gott nicht rechtfertigen! Aber wir brauchen uns auch nicht rechtfertigen,
weil Christus gegen die knechtende Kraft der Sünde gestorben ist.

Dann kann ich auch zu dem stehen, was ich verbockt habe,
wo ich verletzt habe, wo ich Liebe unterlassen und Böses gedacht, gesagt oder getan habe.
Dann kann ich sagen: Das ist geschehen, und **ich habe es getan, ich selbst!**
Und muss dabei doch nicht fürchten, dass mir Gott seine Liebe entzieht.

Wir sind frei davon, ständig nachweisen zu müssen, dass es Sinn macht, dass es mich gibt.
Es ist gut, dass es mich gibt!

Philipp Poisel textet in einem modernen Song: „*Mit jedem deiner Fehler lieb ich Dich*“!

Ein starker Satz. Er könnte von Paulus und von Martin Luther stammen.

Gott sagt Dir heute: Auch wenn Dein Leben nicht optimal wird, ja gerade dann, gilt:

Mit jedem deiner Fehler lieb ich Dich!

Amen.

Wer bin ich?

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!*

Dietrich Bonhoeffer in „Widerstand und Ergebung“